

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 8 (1967)
Heft: 2

Artikel: Die revolutionäre Lage in China : aussenpolitische Motive
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

8. Jahrgang, Nr. 2

Erscheint alle zwei Wochen

Bern, 25. Januar 1967

Die revolutionäre Lage in China

Aussenpolitische Motive

Die Lage in China wird immer komplizierter. Es ist nicht übertrieben, von einem Chaos zu sprechen. Anschuldigungen werden erhoben, zurückgezogen, dann erneut formuliert. Kinder wenden sich gegen ihre Eltern, und führende Leute nehmen sich das Leben. Den Ueberblick zu bewahren, ist schwieriger denn je geworden.

Und doch ist es möglich, Erklärungen zu finden, die zwar auf Annahmen aufbauen, aber immerhin einen Rahmen setzen, innerhalb dessen die verschiedenen Entwicklungen eingeordnet werden können.

Zunächst ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass in China ein persönlicher Machtkampf herrscht. Alles geschieht im Namen des einen oder andern Führers. Den *ordres* folgen die *contrordres*, und das allgemeine *désordre* ist kaum mehr erstaunlich. Wie lange sich das chinesische Volk auf diese Weise noch herumschieben lässt, bleibt leider eine offene Frage. Oder sind die Manifestationen der Roten Garde vielleicht symbolisch zu verstehen als einzige Protestmöglichkeit des Volkes? Wäre demnach die Zerstörung eines Parteibüros als Zerstörung der Parteizentrale zu verstehen?

In diese besonderen Verhältnisse näher hinein-zusehen, ist keinem Aussenstehenden möglich. Daher ist man auf die chinesische Aussenpolitik als sichtbarsten Gradmesser angewiesen. Es spricht sogar einiges dafür, dass der Machtkampf durch die aussenpolitischen Rückschläge des Jahres 1965 ausgelöst worden ist:

● In Kenya wandte sich Jomo Kenyatta gegen den Export der chinesischen Revolution nach Afrika und gebot der Pekinger Infiltration dadurch wirksam Einhalt.

● In Algerien konnte die Konferenz des afroasiatischen Solidaritätsrates trotz des chinesischen Drängens nicht stattfinden; die Sowjetunion vermochte ihre Mitgliedschaft zu retten.

● In Indonesien scheiterte der chinesisch inspirierte Umsturzversuch und offenbarte einen unerwarteten Widerstand auch der asiatischen Völker gegen den Pekinger Kommunismus.

● In Vietnam misslang der Versuch, das Pekinger Satellitenreich zu erweitern und so die chinesische Vorherrschaft in Südostasien zu sichern.

Das waren entscheidende aussenpolitische Misserfolge, die auf dem Hintergrund eines unbefriedigenden Wirtschaftsaufbaues eine besondere Bedeutung erhielten. Die sowjetische Wirtschaftshilfe ist seit 1956 rückläufig und der «Sprung nach vorn» von 1958 wurde mit «zwei Schritten zurück» erkaufte.

Sollte China seine eben erworbene Unabhängigkeit opfern und als reuiges Kind nach Moskau zurückkehren? Liu Schao-tschu, der nominelle Präsident Chinas und tatsächliche Chef der

(Fortsetzung auf Seite 2)

In dieser Nummer

Die Klage 3

Ein Aufruf von Bertrand Russell zu seinem «Kriegsverbrecherprozess» gegen die amerikanische Regierung.

Die Antwort 4

Die Replik dazu von Massimo Salvadori, antifaschistischer Freiheitskämpfer zur Zeit Mussolinis.

Geistesfreiheit in Polen 5/6

Die Auseinandersetzung um Kirche und Intellektuelle.

PdA in Front 7

Internationale Diskussion um ein neues PdA-Programm.

Beilage I-III

Fortsetzung der Untersuchung von Laszlo Revesz über die internationale kommunistische Bewegung.

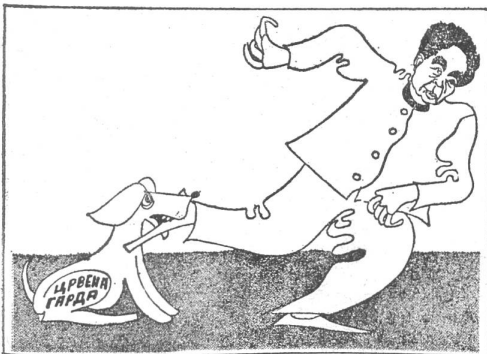
Briefe IV

Nochmals zur Sowjetbank.

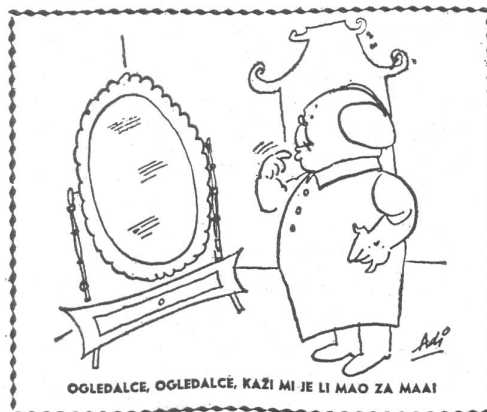
Nur tiefer hängen?

Hätte es eigentlich nicht genügt, die Auszüge aus Lord Russells Anklagerede gegen Washington (siehe Seite 3) unter dem Motto «tiefer hängen» zu veröffentlichen? Denn was Massimo Salvadori zur Verteidigung der Institutionen und der Geschäftsordnung seiner Wahlheimat darauf zu erwidern hat, müsste uns eigentlich insofern schon geläufig sein, als es sich im grundsätzlichen um die Erläuterung jener demokratischen Einrichtungen handelt, zu denen auch wir uns bekennen.

Aber eben: Wir wissen das sehr häufig nur «eigentlich schon» und lassen uns in der Praxis von Fall zu Fall von jenen Schablonen beeinflussen, die Lord Russells Ausführungen in freilich massiverem Ausmass kennzeichnen. Der Vietnam-Krieg insbesondere wurde zum Anlass eines (von einigen zielbewusst) verstärkten Anti-Amerikanismus, der sich nicht nur gegen die Regierungspolitik der USA wendet, sondern auch gegen die Institutionen des amerikanischen politischen Lebens als solche: «Johnson und seine Presse führen die Öffentlichkeit irre, der Krieg wird aus dem Interesse der Rüstungsindustrie heraus geführt», usw. Die Methode ist die Wechselwirkung: Das amerikanische Eingreifen in Vietnam wird durch Verfälschung der Motive angegriffen, und die amerikanische Demokratie wird durch die «imperialistische» Optik des Kriegsschauplatzes geleugnet. Wer sich aber diesem Kreislauf der negativen Assoziationen hingibt, lässt sich zuletzt gerade jene Werte relativieren, auf die es auch uns ankommt.



Die Rote Garde beisst sogar nach Tschu En-lai. («Rad», Belgrad)



Spieglein, Spieglein an der Wand, was bin ich für ein Mao hierzuland? («Oslobodenje», Sarajewo)

China

(Fortsetzung von Seite 1)

KPCh möchte dies vorgeschlagen haben: seine Sympathien für Moskau sind bekannt.

Oder sollte China diese Misserfolge durch einen grösseren aussenpolitischen Einsatz wettzumachen versuchen, etwa durch einen militärischen «Sprung nach vorn», wie er in Vietnam eingeleitet worden ist? Es darf vermutet werden, dass Lo Schui-tschung, der Ende 1965 abgesetzte und jetzt verhaftete ehemalige Generalstabschef, eine solche Linie befürwortete. In seiner (letzten) Rede vom 3. September 1965 forderte er «eine noch wirksamere Unterstützung Vietnams und anderer Völker in ihrem Kampf gegen den US-Imperialismus». Lo Schui-tschung war der Sprecher der chinesischen revolutionären Generalität und wusste die Armee hinter sich.

Trotzdem diese beiden Exponenten die Machtinstrumente Chinas, Partei und Armee, in Händen hatten, vermochten sie bis heute nicht durchzudringen. Haben Liu und Lo sich gegenseitig neutralisiert und dadurch einem dritten Mann, Lin Piao, erlaubt, sich um die Macht zu bewerben?

Lin Piao, obgleich Verteidigungsminister, verfügte über wenig tatsächliche Macht. Aber er hielt einen Trumpf in Händen: die Protektion Mao Tse-tungs. Als dieser Führer Chinas — 1965 — krank wurde, mochte Lin Piao sich gezwungen fühlen, nun selber raschestens ein Machtinstrument zu schmieden. Und wenn jemand in aller Geschwindigkeit eine solche Position schaffen will, so muss er sich revolutionärer gebärden als er womöglich selber ist. Man ist berechtigt, die Rote Garde für das Ergebnis dieser Zwangslage zu halten.

Lin Piao — Mann der Mitte?

In dieser Sicht erscheint Lin Piao gewissermassen als ein Mann der Mitte, der zwischen Liu und Lo steht, der chinesischer Nationalist ist und von einer Unterordnung unter Moskau nichts wissen will, der aber auch die vorläufigen Machtgrenzen Chinas kennt und das aussenpolitische Engagement Chinas abbauen möchte. In einem ebenfalls am 3. September 1965 veröffentlichten Artikel stellte Lin Piao fest: «Revolution und Volkskrieg in irgendeinem Land sind die Angelegenheit der Massen in diesem Land und sollten durch deren eigene Anstrengungen ausgetragen werden; es gibt keinen andern Weg.» Ist das nicht eine Ankündigung, dass China die Unterstützung Vietnams einschränken könnte?

Bis zum klaren Beweis des Gegenteils ist Lin Piao als Exponent einer aus den chinesischen Bedingungen heraus verhältnismässig verständlichen Linie zu betrachten. Die Querschlägereien und gegenläufigen Aeusserungen der Roten Garde sind aus der Hast beim Aufbau dieses Machtinstrumentes erklärlich und begreiflich. Die Gefahr, dass die Bewegung ausser Kontrolle gerät, liegt natürlich auf der Hand, wie auch die Macht Lin Pios noch keineswegs als gefestigt erscheint.

Sollte der Verteidigungsminister aber seine Stellung erfolgreich ausbauen können, so wird er vermutlich der Stalin Chinas sein mit dem Ziel, den «Pekinger Sozialismus in einem Lande» zu fördern, das heisst, einen Auf- und Ausbau

Chinas anzustreben und das Land solange isoliert zu halten, auch durch den Abbau der aussenpolitischen Verpflichtungen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang etwa der Umstand, dass die chinesischen Angriffe gegen Indien seltener werden, und dass Nordvietnam im Konflikt Peking—Moskau jetzt eine betont neutrale Haltung einnimmt.

Ansatzpunkt Vietnam

Vielleicht liegt der Schlüssel zum Pekinger Rätsel in Vietnam. Es fällt auf, dass China den Norden zwar unterstützt und Hunderte von Millionen Franken dafür aufwendet (man pflegt eigenartigerweise nur von den amerikanischen Militärausgaben für den Süden zu sprechen). Aber China könnte es sich leisten, eine Million Soldaten nach Nordvietnam zu schicken — und tut es nicht. Peking scheint bloss willens, bis zum letzten Vietnamesen zu kämpfen. Warum diese Zurückhaltung nach dem Oel, das anfänglich ins Feuer gegossen wurde?

Es ist nicht abwegig, diese Entwicklung dem chinesischen Misserfolg in Vietnam zuzuschreiben, wo das Maximalziel kurzfristig nicht erreichbar war: der Süden ist nach zwei Jahren Krieg immer noch kein Satellit Pekings. Also muss sich China auf das Minimalziel konzentrieren und versuchen, die Sowjetunion in und wegen Vietnam zu einer Entscheidung zu zwingen.

Hilft Moskau wirksam dem Norden Vietnams, so profitiert davon nur Peking, das seine Herrschaft in Asien ausweiten könnte. Versagt Moskau diese Hilfe, bricht es sein Wort, und der Verrat ist begangen: Der Angriff auf ein «sozialistisches Land» wird entgegen vielen sowjetischen Erklärungen nicht als ein Angriff auf Mos-

kau behandelt. Dadurch würde Lin Piao ein gesichtswahrender Rückzug aus Vietnam ermöglicht. Die Schuld läge bei Moskau.

Dass in dieser Lage die Sowjetunion die fehlenden Taten in Vietnam durch Worte aufzuwiegen versucht, wird ebenso verständlich, wie dass die Vereinigten Staaten diese antiamerikanische Propaganda vorläufig hinnehmen, ohne ein wahres Bild über Vietnam zu vermitteln. Würde nämlich Präsident Johnson die Welt über die tatsächlichen Hintergründe aufklären, so könnte die Sowjetunion dadurch gegen ihre Absicht zu einem aktiveren Eingreifen in Vietnam gezwungen werden.

Die Würfel sind nicht gefallen

Die Kräfte, die offen und versteckt am Werk sind, ergeben ein kompliziertes Netz entsprechender und widersprechender Interessen, in welchem man sich nur schwer zurechtfinden kann, zumal noch keine Würfel gefallen sind und gefährliche Entwicklungen möglich bleiben. Kommt in China ein Revisionist an die Macht, so könnte die Einheit Peking—Moskau wenigstens vorübergehend hergestellt werden. Obsiegt ein Dogmatiker, wird die chinesische Aggression intensiviert.

Und andererseits könnte in der Sowjetunion die bloss taktisch bedingte antiamerikanische Propaganda, über längere Zeit fortgesetzt, den dogmatischen (und antiwestlichen) Flügel stärken, während allzu grosse Erfolge einer solchen Propaganda Auftrieb für die amerikanischen Isolationisten bedeuten müsste.

Die meisten dieser Wege scheinen jedoch auf eine Verringerung des chinesischen Interesses am Krieg in Vietnam hinzudeuten. Und dadurch würden Verhandlungen möglich, sogar früher als man heute annimmt.

Peter Sager



Ist «Kronprinz» Lin Piao verhältnismässig mehr der Mann der Mitte als der Extremist?